

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 41

Artikel: Sprachforschliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dästelers Schreier,
Ein Freund des offenen Worts
Und kühl läßt mich sehr die Frage
Der Wahlen durch den Proporz:

Die Mehrheit muß doch regieren,
Sonst kommen wir auf den Hund!
Doch anders stehts bei der Volkswahl
Des Bundesrates zur Stund:

Gebet'risch verlangte sie immer
Das demokratische AGE
Die wack're Garde der Kleuler,
Der Brunner und Vigier!



Nur Jottvertraun — et wird schon schief jehen — —
(Szene am Himmelsthür.)

Yerus: „Sie wollen Audienz beim Herrgott, um sich aus der höchsten Not helfen zu lassen? — Heerlese, da komm'n Sie aber zu ungelegener Zeit, denn der Herrgott hat Sie jetzt egal schlechte Laune — er wird nämlich gar nicht mehr fett'g, Micheln sein'n Willy durch die vielen Patschen durch zu helfen — — —“
Hans Sachs, jun.

Sprachforschliches.

Was immer bringt der menschliche Schnabel
Sei es Gelehrsamkeit, Wahrheit oder Fabel,
Wenn es etwa nicht wie Vater und Mutter spricht
Das macht mich nervös und gefällt mir nicht.
Ich kann es nicht leiden wenn Mundarten
In das hochdeutsche Gespräch ausarten,
Es hat mich von jeher förmlich erschreckt,
Wenn Jemand nicht redet im Dialekt.
Hat einer irgend eine faule Sache,
Bedient er sich der hochmütigen Sprache,
So daß man gegenüber gelehrtem Stolz
Ganz vertattert ist und da steht wie Holz,
Man wagt es dann nicht bei Leib und Leben
Ebenfalls hochdeutsche Antwort zu geben,
Du bist nicht gewachsen hochdeutscher List
Wobei du total verloren bist,
Du bringst höchstens heraus ein dummes „Aha!“
Und spottest am Ende kleinlaut „Ja, ja!“
Hingegen bist du um Vieles geweckter
Als unerschrockener Dialekter,
Schmeichler und Lügner werden mit voller Kraft
Mit saftigen Worten ab Ort geschafft.
Ich wünsche zu allen bösen Geistern
Alle Exemplare von Schulmeistern,
Wo man mit dem Kinde hochdeutsch spricht
Damit es selber die Zunge zerbricht.
Bald kommt es ihm vor, als ob der Vater
So zische und pfeuche wie ein Kater,
Und fragt, ob Mutter aus der Barbarei
Der Sprache nach Zigeunerin sei?
O solche Lehrer! — so arge Sünder
Die rasch entzweien Eltern und Kinder.
Dialekte vertreiben, das macht sich schlecht,
Da weiß ja kein Teufel, wer Herr und Knecht.
Herausfinden kann so Niemand ferner
Wer eigentlich Glarner ist oder Berner,
St. Galler lurggen, der Zürcher spricht breit,
Verleugnen sich niemals in Ewigkeit.
Und gehts weiter mit hochdeutscher Hitze,
Verklären sich die Appenzeller-Witze,
Da gibts einen blödsinnigen Sturm
Neger als beim babilonischen Thurm.
O Schweizerdoff! laß dich nicht verlocken,
Behalte deine dialektischen Brocken;
Und geht dir Einer hochdeutsch auf den Leib
Dann schüttle ihn ab den — O floth und Cheib!

Die neue Raubmörder-Diplomatie.

Chamberlain sagte zu Cunstaff, die alte Diplomatie hätte darin bestanden, für das Wohl des Landes zu lügen — die neue — seine — aber befinde im Wahrheit sagen. ¶

Wenn daher künftig auch die gewöhnlichen Straßenräuber einem Opfer begegnen, so werden sie sagen: „s Geld oder 's Leben!“ und wenn sich der Keel wehrt, werden sie ihn totschlagen und das Geld extra nehmen — mit dem stolzen Bewußtsein, „ja die lautere Wahrheit vorher gesagt zu haben.“

Sinnspruch.

Wie Katzen hinterm Ofen braucht man's nicht zu treiben,
Der Redlichkeit zu liebe stets daheim zu bleiben.
Es gibt ja solche auch, die auf dem Pflaster hocken
Und in heimische Milch nur Gift und Seifer brocken.
Und andre gibts, die kühn die Welt durchstreifen
Und offenen Auges in die Weite schweifen
Und bringen sinnig einen fremdlandsstrauß
Als unschätzbare Gabe mit nach Haus.

Ladislaus an Stanislaus.



Wi vro pin ich jets, carissime fratre Stanislaus, Iper ti Reisenbäte, ti mir nicht nuhr über den Sommer Schaden gibd in der heißen Sohne, sontern auch und hauptsächlich mir die schenen Schallierpiren im Garten hieded. Und nicht allt thaß, aper sieh had auch noch einige Entzündung 4 thie scheene Frucht theer Käpen mit ihrem geschdlichen Getränk des Octoberthee's! Ich hap's noch nie nicht so scheun angedroven, wie fraidig me ganze Gemain-thee thießen Herbst ausgelegt ist zu Gefang und Vrethlidgeid, seitdem man auch witer wie frither sich mehr an die Tobellieder haltet, stadt an die halp mäßigen — halp un mäßigen Gudderer! Taß machd je ganze Gemain-thee wie i umkehrden Hantichen unß gehd Alls viel ringer, 's dauffen, Hochzeitmachen sowie all broborzlichen Waalen mitsamt them Steuernzallen! Ithso thi Fruchtbarkeit in i er Gemain-thee ist i nicht zu unerschädendes Ding in ahlen Sachen unt wänn wirh Gaischtliche auch allerhant tafon brieven, so behalden wirh toch taß Befcht unt: Amo in medias res semper sucum uvarum,
Nequaquam contemno tamen frugem malumque pirum! womid ich verplaipe thein r r r
Ladislaus.

Politische Gtanzl'.

| | |
|--------------------------------------|--|
| Und a Blutwurscht is a Blunzen] | Was nit frisch schmeckt, das thut sincken, |
| Und a Haring is a Fisch. | Und da hält man d'Nasen zrück, |
| Und d'Diplomaten viel verhanzen, | Wer net grad geht, der thut hinken, |
| Und da schmeckts halt nit so frisch. | Und das nennt man Politif. |

Baiffe in „Knochen“.

Russe Suwarow: „Die schönen Tage von Vargin sind nun vorüber — — —“
Russe Michael: „So — kommt aber etwas post festum mit Deiner Weisheit — — —“
Suwarow: „Da „der ganze Orient nicht die Knochen eines pommerischen Grenadters wert“ war!“
Michael: „Allerdings — nach den überschwenglichen Lobhudeleien der deutschen Reptilien anlässlich des Jubiläums des „einzigsten Freundes“ scheint man jetzt eventuell mehr als einen „Knochen“ opfern zu wollen —“
Suwarow: „Ohne Zweifel, weil auch sie jetzt Kurssturz gehabt haben.“ —
Michael: „Kurssturz — woso?“
Suwarow: „Und ob — als Kunnenn Knochen!“
Michael: „Poß Wuttäy — det Jelschäft is richtig!“
Adam Rieso.